

ROBERT ADAM

Die Löhne und die zusätzlichen Leistungen zum Lohn in den USA

Wenn man die Löhne und die zusätzlichen Leistungen zum Lohn in den USA mit denen in der Deutschen Bundesrepublik in Vergleich setzen will, muß man sich zuerst von der Kaufkraft des Dollar ein Bild machen. Das ist für den flüchtigen Besucher der USA nicht leicht. Bei seiner Ankunft in New York macht er in Hotels, Restaurants, beim Besuch von Vergnügungsstätten die Erfahrung, daß er mit einem Dollar nicht viel weiter kommt als zu Hause mit einer DM. Für das Haarschneiden muß er 2,50 \$ berappen; aber für 15 ct kann er mit der Untergrundbahn durch die riesige Stadt fahren, mit 5 ct kann er sich eine der großen Attraktionen Amerikas verschaffen, die Fahrt von der Spitze Manhattans durch den New-Yorker Hafen nach Staten Island. In den Lebensmittelgeschäften sieht er das Pfund (453 g) Kaffee schon ab 60 ct ausgezeichnet, das Pfund Schweinefleisch mit 40 ct, das Pfund Huhn mit 29 ct, eine Ananas mit 25 ct. Bei den häufigen Ausverkäufen kann er einen Herrenanzug ab 40 \$ erstehen, ein Herrenhemd ab 1,50 \$; die Zigarette kostet etwas mehr als einen ct, der Liter Benzin zwischen 8 und 9 ct. Dann hört er, nicht nur in New York, von den exorbitanten Wohnungsmieten (daß eine Dreizimmerwohnung im Monat 220 \$ kostet, ist keineswegs eine Ausnahme), und wenn er gar das Unglück hat, ärztliche, zahnärztliche Hilfe oder Krankenhauspflege in Anspruch zu nehmen, weitet sich der Abstand zu europäischen Preisen wiederum beträchtlich.

Man muß längere Zeit in einer amerikanischen Familie gelebt haben, um zu einem zutreffenden Urteil über die Kaufkraft des Dollar und die Kosten der Lebenshaltung zu

kommen. Dabei müssen auch Momente in Betracht gezogen werden, die für die USA typisch sind, wie das Fehlen einer gesetzlichen Krankenversicherung, sodann die bei den großen Entfernungen kaum zu umgehende Notwendigkeit, ein Auto zu besitzen, desgleichen bei den klimatischen Verhältnissen der Besitz eines Kühlschranks. Hingegen sind die Beiträge zur Sozialversicherung gering. Nur bei der Alters-, Hinterbliebenen- und Invalidenversicherung wird der Arbeitnehmer mit 3,625 vH des Jahresverdienstes bis zu 4800 \$ herangezogen, während die Arbeitslosenversicherung vom Arbeitgeber allein finanziert wird; selbstverständlich auch, wie in Deutschland, die Unfallversicherung. Die Einkommensteuer, die ab 1. Januar 1964 gesenkt wurde und am 1. Januar 1965 nochmals verringert wird, ist niedriger als in der Deutschen Bundesrepublik, insbesondere in den unteren Stufen.

Nach einem fast dreijährigen Aufenthalt in den USA komme ich zu dem Ergebnis, daß man ungefähr das Richtige trifft, wenn man die Kaufkraft des Dollar der Kaufkraft von 2,50 DM gleichsetzt. Ich werde in diesem Urteil dadurch bestärkt, daß ich nur selten einen Besucher aus Deutschland getroffen habe, der sie höher als 3 DM und niedriger als 2 DM einschätzte.

Nach den neuesten, vom *Department of Labor* herausgegebenen Erhebungen ¹⁾ war Mitte 1964 der durchschnittliche Stundenlohn in allen nichtlandwirtschaftlichen Beschäftigungen 3,07 \$. Die Nebenleistungen des Arbeitgebers, die sog. *fringe benefits*, kurz *fringes* genannt, eingeschlossen. Diese Bezeichnung („Wohltaten am Rande“) wird von beiden Partnern des Arbeitsvertrags angegriffen. Die Arbeitgeber beanstanden das Wort „fringe“, da bei dem Umfang dieser Leistungen von „Randleistungen“ nicht mehr gesprochen werden könne. Die Arbeitnehmer wenden ein, daß das Wort „benefit“ angebracht gewesen sein mag, als in den zwanziger Jahren manche Arbeitgeber ihre sozialen Verpflichtungen über die reine Lohnzahlung hinaus erkannten und freiwillig zusätzliche Leistungen, wie Pensionen, Beihilfen bei Krankheit, Geburt und Tod, Freizeit, bezahlte Feiertage einführten; seitdem diese Leistungen längst Bestandteile von *Tarifverträgen* geworden seien, könne von „Wohltaten“ nicht mehr gesprochen werden.

Die Gewerkschaften legen heute auf Erhöhung der *fringes* mindestens gleiches Gewicht wie auf Lohnerhöhungen. Das ist nicht nur auf steuerliche Vorteile, die die *fringes* gegenüber den Löhnen genießen, zurückzuführen, sondern mehr auf das Bestreben, dem Arbeitnehmer im Alter, bei Krankheit und in anderen Notfällen erhöhte Sicherheit zu gewähren, ihm mehr Freizeit zu verschaffen, außerdem auf den Gedanken, daß bei früherem Ausscheiden aus dem Arbeitsleben die seit Jahren bestehende hohe Arbeitslosigkeit vermindert wird. Die Gewerkschaft der Automobilarbeiter hat bei den jüngsten Verhandlungen mit Chrysler durchgesetzt, daß bei Übertritt in den Ruhestand schon im 62. Lebensjahr die Pension der Firma fällig wird, die zusammen mit der im 65. Lebensjahr fällig werdenden Rente der gesetzlichen Altersversicherung ein Monatseinkommen von fast 400 \$ sichert. Eine neue Art von *fringes* wurde bei diesen Verhandlungen damit eingeführt, daß auch der Geburtstag des Arbeitnehmers als arbeitsfreier Tag bezahlt wird.

Die *fringes* umfassen auch die 3,625 vH des Lohns bis zu jährlich 4800 \$, die der Arbeitgeber als seinen Anteil zur Alters-, Hinterbliebenen- und Invalidenversicherung zu zahlen hat. Da dies eine gesetzliche Leistung ist, kann die Einbeziehung nicht als korrekt bezeichnet werden. Richtiger wäre es, die *fringes* dahin zu definieren, daß sie die über die Lohnzahlung und die Beiträge zur Sozialversicherung hinausgehenden Leistungen des Arbeitgebers umfassen, also Zahlungen für Pensionskassen, Urlaubsgewährung, bezahlte Feiertage, Zahlung des Lohns während der Krankheit, Beteiligung am Gewinn des Unternehmens; die letztere ist erst bei einigen Firmen eingeführt.

1) Entnommen der Wochenzeitschrift „US News and World Report“ vom 14. September 1964, S. 81.

ZUSÄTZLICHE LEISTUNGEN ZUM LOHN IN DEN USA

Das Verhältnis der Löhne zu den fringes hat sich seit 1954 folgendermaßen entwickelt:

	Jahr 1954	Jahr 1964 Erhöhung	in v. H.
durchschnittlicher Stundenlohn	1,82 \$	2,49 \$	37
fringes pro Stunde	0,29 \$	0,58 \$	100
Lohn und fringes pro Stunde zusammen	2,11 \$	3,07 \$	45
Gesamtlohnsumme	143,6 Md. \$	231,9 Md. \$	62
Gesamtsumme der fringes	22,9 Md. \$	53,8 Md. \$	135

Die nachstehende Tabelle bringt die durchschnittlichen Stundenlöhne (ohne fringes) nach dem Stand von Ende Dezember 1963. Sie sind *dem Statistical Abstract of the United States 1964*, herausgegeben vom *Department of Commerce* (Wirtschaftsministerium) entnommen; die Zahlen sind in \$:

Bergbau	2,75
darunter Kohlenbergbau	3,12
Hoch- und Tiefbau	3,42
Herstellung von durable goods (Produkte, die ihren Wert längere Zeit behalten)	2,46
darunter Holz	2,04
Möbel	1,99
Steine, Erden und Glas	2,48
Metallgewinnung	3,04
Metallprodukte	2,61
Maschinen (außer elektrischen)	2,78
elektrische Maschinen -	2,46
Transportmittel, insbesondere Autos	3,01
Instrumente	2,49
Herstellung von nondurable goods (Produkte, die ihren Wert nach kürzerer oder längerer Zeit verlieren)	2,22
darunter Lebensmittel	2,31
Tabak	1,91
Textilien	1,71
Bekleidung .	1,72
Papier und verwandte Produkte	2,48
Druckerzeugnisse	2,88
Chemische Produkte	2,72
Produkte aus Erdöl	3,16
Gummi	2,47
Leder	1,76
Verkehr und Einrichtungen für öffentlichen Gebrauch — public utilities (wie Wasser, Gas, elektrischer Strom)	2,76
Handel	2,01
darunter Großhandel	2,45
Kleinhandel	1,80
Banken, Versicherungen	2,01
Hotels, Restaurants (ohne freie Verpflegung, Wohnung und Trinkgeld)	1,22
Wäschereien, Trockenanstalten	1,33

Im Gegensatz zur vorstehenden Tabelle sind bei der nachfolgenden, die die Entwicklung seit Ende des Zweiten Weltkrieges zur Kaufkraft des Dollar in Beziehung setzt, die fringes eingeschlossen. Das Jahr 1948 wird als Ausgangspunkt gewählt, weil dieses Jahr das Ende der Preiskontrolle brachte ²⁾:

2) Die Statistik ist vom Department of Labor herausgegeben; sie ist der in Anm. 1 genannten Zeitschrift vom 14. 9. 1964, S. 96 entnommen.

PAUL STAMFORD

	1948	1952	1956	1960	1964 (Juli)
Wert des Dollar in ct	100	90,6	88,5	81,3	77,4
Stundenlohn einschließlich fringes in \$	1,48	1,91	2,31	2,71	3,07

Der Dollar hat mithin in den USA in 16 Jahren 22,6 vH seiner Kaufkraft eingebüßt. Ähnlich wie in der Deutschen Bundesrepublik schritt die Entwertung am schnellsten in den ersten Jahren voran. Aber die Löhne sind so viel mehr gestiegen, daß das Schreckgespenst der Inflation nicht einmal im gegenwärtigen Wahlkampf eine Rolle spielte.

Die Leidtragenden der Geldentwertung sind auch in den USA die Pensionisten, die von einer festen Rente leben. Ein Ehepaar, das sich 1948 mit 5000 \$ zur Ruhe gesetzt hat, hat im Durchschnitt jährlich 70 \$ an Kaufkraft eingebüßt. Wer sein Geld in Aktien angelegt hat, hat sich nicht zu beklagen; auch sie sind wie die Löhne höher gestiegen, als der Wert des Dollar gesunken ist. Die Sparkassen zahlen heute im Durchschnitt 4,25 vH Zins gegenüber 2,25 in 1948.

Eine eigenartige Erscheinung ist, daß die Kaufkraft des Dollar, gemessen an den Großhandelspreisen, seit sieben Jahren fast unverändert geblieben ist; nimmt man die Jahre 1957 bis 1959 mit 100 an, so war die Entwicklung³⁾:

1958	99,6
1959	99,4
1960	99,3
1961	99,7
1962	99,4
1963	99,7

Daß gemessen an den Verbraucherkreisen im gleichen Zeitraum die Kaufkraft von 100 auf 93,7 herabgegangen ist, wird darauf zurückgeführt, daß der Käufer heute für etwas mehr Geld bessere Ware erhält als vor sechs Jahren, so bessere Kleidung, Lebensmittel, die hygienisch einwandfrei sind, besser ausgestattete Autos. Solche Hinweise, die die in den USA gegenüber westeuropäischen Ländern im molto adagio-Tempo schleichende Inflation abstreiten wollen, sind auch in Europa nicht unbekannt.

3) Entnommen dem Statistical Abstract of the United States 1964, S. 351.